

Zeitung

des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Donnerstag den 9. Mai.

Inland.

Berlin den 7. Mai. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem praktischen Arzt Dr. Langenickel in Glog den Charakter eines Sanitäts-Raths beizulegen; und dem akademischen Rentmeister P a z i g zu Greifswald den Charakter als Rechnungs-Rath zu verleihen.

Der Strom der Ereignisse ist nicht so stark, daß man irgend etwas dürfte unbeachtet vorüber treiben lassen, was das geistige Leben berühren kann, oder aus ihm hervorgegangen ist. Wir würden uns aber dieses Unrechtes schuldig machen, wenn wir eine, in Berlin im Druck erschienene, Rede unerwähnt ließen, welche Herr v. Holkendorff-Bietmanskorf auf dem Kreistage zu Templin gehalten hat. Sein Vortrag betrifft die politische Stellung der Stände im Verhältniß zu den Kreistags-Versammlungen und daher zu den Provinzial-Landtagen, und ist werth, allgemeines Interesse zu erregen, sowohl des Mannes wegen, der ihn gehalten, als der Dinge, die er berührt. Sein Wort ist um so bedeutender, als das sichere Vertrauen, welches er in die Zukunft setzt, ihn nicht die Mängel der Gegenwart verkennen läßt. Gerade weil er durch und durch Patriot ist, zeigt er, was zu thun sei, damit der Patriotismus desto besser gedeihe. Man kann mehr wünschen, als er, aber man kann nicht tadeln, was er wünscht. Er verlangt vor Allem und mit Recht, daß das Volk selbst eine thätigere Theilnahme am Staat zeige. Es muß, sagt er, für unser politisches Leben Aufgabe und Wesen sein, 1) uns wahrer moralischer, patriotischer Kraft bewußt zu werden, 2) dieselbe zum allgemeinen Fort-

schritt und zur politischen Entwicklung des Ganzen zu gebrauchen. Wer daran zweifelt, daß dieses nothwendig sei, der frage sich: „Sind wir an der Hand der Erfahrung in den Germanischen Kultur-Elementen lebenskräftig mit den Verhältnissen der Zeit vorgeschritten auf der Stufenleiter der Entwicklungsperiode, in der wir leben, oder müssen wir uns bekennen, daß wir allein zurückgeblieben, daß die Zeit, die Massen uns vorangeeilt sind, daß wir mit Kraftanstrengung und Energie arbeiten müssen, um nach, um vor zu kommen, um den Platz zu erringen, auf den wir angewiesen sind? Das, meine Herren, sind Fragen unseres politischen Lebensprozesses. — Fragen wir uns weiter, ob nach diesen zwanzig Jahren wir noch immer ruhig harrten auf die Erweiterung der ständischen Thätigkeit von Oben, oder ob wir, so viel an uns ist, unsere moralisch-patriotischen Kräfte üben wollen zur glücklichen Lösung der Aufgaben, die wir uns stecken, zu einem Streben, welches wir verfolgen müssen.“ Die Antwort wird sein: wir haben noch viel zu erstreben. Dies muß aber von unten herauf geschehen. Sobald jeder Bürger, jede Gliederung im Staate glaubt, daß jeder nur für sich, seinen engsten Kreis zu sorgen habe, so wird der Staat nur aus Individuen, Korporationen bestehen, aber es wird kein Ganzes geben, weil Niemand, über seinen Horizont hinaus, an dem Wohle des Ganzen Theil nimmt, sich mit sich begnügend. Jede Stellung muß daher nicht bloß für sich, sondern auch in Beziehung zum Ganzen aufgefaßt werden. Auch Kommunal-Angelegenheiten werden auf diese Weise zu National-Angelegenheiten. Von diesem Gesichtspunkte aus sagt Herr v. S.-W.: „Die Kreistagsversammlungen würden ihr Ziel verlieren, wenn sie

sich blos um die Interessen kleiner Gemeinden kümmern, statt in die innigste Beziehung zu den Provinzial-Landtagen zu treten. Hier ist der Ort, wo wir unsere Hoffnungen für künftige Resultate zu Tage bringen müssen, um sie dort vernehmbar zu machen; hier wie dort müssen unsere Gefühle Thätigkeit erhalten, um den Organismus zu beleben; von hier aus müssen die Petitionen auf die grünen Tafeln der Abgeordneten gelangen. In kleinen Angelegenheiten die Berathung und Beschließung der Stände zuzulassen, dagegen die Behandlung der größern, das Interesse des Ganzen oder ganzer Provinzen berührenden den Behörden oder einzelnen Beamten zu überlassen, — was hiesse das anders, als dem Bevollmächtigten ein ausschließliches Recht einräumen über die Partei, oder Partei nehmen in einer Familie, die in sich selbst an Haupt und Gliedern stark und kräftig ist! Kleine Berathungs-Angelegenheiten müssen durch sich selbst, durch die Würdigkeit der Stände, entweder erweitert, oder geopfert werden. Der uns auf Deutschem Boden erwachsenen ständischen Verfassung gegenüber steht die Bureau-Verfassung mit ihrem lähmenden Einflusse.“ Wir glauben, daß dies Wenige hinreichen wird, auf die kleine Broschüre aufmerksam zu machen und dem wackern Redner Freunde unter Gleichgesinnten zuzuführen.

Berlin den 6. Mai. (Privatmitth.) Gestern Morgen hatte unser hiesiges Volk eine eigenthümliche Augenweide auf dem großen Exercierplatz vor dem Brandenburger Thore. Es war nämlich in den hiesigen Zeitungen darauf aufmerksam gemacht worden, daß an dem gestrigen Tage frühmorgens die Musterung der neubekleideten Droschkensführer, welche in Compagnieen eingetheilt worden sind, statt haben werde. Eine große Menge Volkes fand sich denn auch zu dieser sonderbaren Musterung, wie eine solche in den Jahrbüchern unserer Stadt wohl noch nicht aufgezeichnet sein mag, mit vieler Neugierde ein, so daß das Ganze sich zu einem kleinen Morgen-Volkstest gestaltete. So etwas war noch nicht da gewesen, und das ist bekanntlich für das Berliner Volk Reiz genug. Die schönste Parade hätte gestern der Musterung der neubekleideten Droschkensführer weichen müssen. Eine zahllose Menge Droschken fuhrn auf dem Exercierplatze auf. Die neue Bekleidung der Droschkensführer ist nach der Art der Waffenröcke. Die verschiedenen Compagnieen derselben sind durch verschiedenfarbige Haarbüschel auf den runden Hüten der Kutscher bezeichnet. Gelblich-graue Hosen und Stiefel mit gelben Umschlägen vollenden den Anzug derselben. Vorn tragen sie eine Art Patronentasche. Den Droschkensführern ist hier wohl noch nie so große Aufmerksamkeit geschenkt

worden, als an dem gestrigen Tage, sie waren gestern gleichsam, um uns so auszudrücken, die Löwen des Tages, ein Beweis, daß unsere Hauptstadt eines andern öffentlichen Interesses ermangelte. — Nach Briefen aus Breslau hat das hiesige Ministerium des Innern das Verbot der Aufführung des Gogkow'schen Stückes; „Zopf und Schwert“ auf dem Breslauer Theater bestätigt und gutgeheißen. Bekanntlich hatte sich die Breslauer Theater-Direktion um Aufhebung des Verbotes von Seite der dortigen betreffenden Behörde an das Ministerium des Innern gewandt. Der Ausspruch des Ministeriums überrascht hier um so mehr, als das Gogkow'sche Stück auf andern Preussischen Bühnen bereits zur Darstellung gekommen ist. — Wie man hier erzählt, hat der bekannte Polizeidirektor Duncker, mit Genehmigung der Sächsischen Regierung, in Leipzig mehrere Zerrbilder, welche sich auf Preußen, Rußland, England und Frankreich beziehen, in Beschlag genommen. Wie sonderbar das Ganze auch klingt, so wird es doch hier versichert. — Die veränderte Richtung, welche sich seit dem bekannten Erlaß des Herrn Finanz-Ministers bei den hiesigen Aktien-Schwindlern kundgegeben, die sich seitdem auf Aktien der Eisenbahnen des Auslandes geworfen haben, soll fortwährend im Steigen begriffen sein und einen noch gefährlicheren Charakter annehmen, als der frühere war, indem dadurch das Geld noch obendrein außer Landes geht. Man schwindelt jetzt hier in Russischen, Englischen, Französischen und Italienischen Eisenbahnaktien. Sollte das Interesse unseres Staates nicht erheischen, daß gegen dieses wachsende Uebel kräftig eingeschritten würde? — Professor Kieß arbeitet gegenwärtig für die Feier zu Ehren Thorwaldsen's, welche gegen Ende dieses Monats in der hiesigen Sing-Akademie statthaben wird, eine Statue aus, welche „Thorwaldsen sich auf die Hoffnung stützend“ darstellt. Diese Statue, welche 7 Fuß Höhe haben wird, vollendet Kieß nach einer Skizze, welche Thorwaldsen selbst gemacht hat, weshalb die Statue um so mehr Interesse haben wird. Am Tage der Feier wird sie in der Singakademie aufgestellt werden. — Die Appollo-Statue, welche das hiesige neugebaute Opernhaus zieren wird, ist vollendet und wird binnen Kurzem auf der Giebelspitze des Opernhauses aufgestellt werden. Dieselbe ist nach dem Apollo Musagetes in dem hiesigen Museum ausgeführt, mithin eine Nachahmung einer antiken Statue. — Von dem großen architektonischen Werke des hiesigen Architekten und Lehrers an der Bauakademie, Böttcher, ist bereits der erste Band: „Die Tektonik der Hellenen“ erschienen. Das ausgezeichnete Werk, mit welchem der Verfasser auf dem Gebiete der Architektur eine neue Bahn bricht, wird vier Bände umfassen und mit

den nöthigen Kupferstichen zur Veranschaulichung der Sache ausgestattet sein. In dem erschienenen ersten Bande dringt der Verfasser tief in das Wesen der Hellenischen Baukunst ein und verbreitet Licht über dieselbe von einer Seite, von welcher sie bisher noch nicht beleuchtet worden war. In den folgenden Bänden wird der Verfasser die Römische, Germanische u. s. w. Baukunst behandeln. Wir werden vielleicht später auf das bedeutende Werk zurückkommen.

Königsberg den 2. Mai. Der Wunsch, das Interesse für städtische Angelegenheiten zu beleben, und in immer weiterem Kreise zu verbreiten, veranlaßte die hiesige Stadtverordneten-Versammlung in der Sitzung vom 12. April c. zu dem Beschluß: die bei ihr vorkommenden Gegenstände von allgemeinerem Interesse durch einen in den Tagesblättern abzurückenden Bericht zur Kenntniß des Publikums zu bringen. Mit diesem Beschluß erklärte sich der Magistrat einverstanden, und werden deshalb von jetzt ab durch die dazu erwählte Kommission fortlaufend derartige Berichte geliefert werden.

A u s l a n d.

D e u t s c h l a n d.

München den 2. Mai. Gestern Abends ist die Ruhe unserer Stadt leider in bedauerlicher Weise gestört worden. Da über den Vorgang selbst hier seit diesem Morgen eine Menge irrtümlicher Behauptungen in Umlauf gekommen sind, so mag es wohl nicht unzweckdienlich sein, der weiteren Verbreitung übertreibender Gerüchte durch einfache Darlegung des Thatbestandes entgegenzuwirken. In Folge des mit dem gestrigen Tage eingetretenen, um zwei Pfennige für die Maß höheren Preises für das Sommerbier hat sich eine Masse von Arbeitern und überhaupt von Individuen aus den untersten Klassen der Bevölkerung gestern Abends zusammengerotet, um ihren Unmuth durch Fenster einwerfen bei einzelnen größeren Brauereien auszulassen. Mit jeder Minute vergrößerten sich die unruhigen Haufen und so mußte endlich die Militärmacht aufgeboten werden, um den bereits verübten Erzessen ein Ende zu machen und größeren Gewaltthätigkeiten noch in Zeiten vorzubeugen. Daß es bei dieser Gelegenheit nicht ganz ohne Verletzungen abging, die zum Theil auch wohl Unschuldige trafen, war natürlich nicht zu vermeiden. Schon bald nach zehn Uhr war übrigens die Ruhe in allen Straßen wieder hergestellt und es konnten die Truppen bis auf eine geringe Mannschaft an Kavallerie in die Kasernen zurückkehren. Vor einer Erneuerung dieser Erzesse sind wir wohl sicher. (Also ein Bierkrieg! ächt Baiersch!)

D e s t e r r e i c h.

Wien den 30. April. Es scheint, daß die während der Mission des Grafen Orlof im Januar allgemein verbreiteten Gerüchte von einer Hierherkunft des Kaisers Nikolaus sich nicht bestätigen, denn man versichert jetzt allgemein, daß von dieser Reise keine Rede mehr sei. Daß sie projectirt war, scheint gewiß, allein sie soll von gewissen Verhandlungen abhängig gewesen sein, über deren Erfolg bis jetzt wenig Zweifel mehr obwalten mag. Von der Vermählung des Erzherzogs Stephan ist jetzt wieder Alles still. (Presl. 3.)

F r a n k r e i c h.

Paris den 1. Mai. In der gestrigen Sitzung der Pairs-Kammer unter Vorsitz des Kanzlers, Baron Pasquier, wurde die allgemeine Diskussion über den Secundair-Unterricht endlich geschlossen.

Die Deputirten-Kammer setzte die Diskussion der Artikel des Gesetzes über die Gefängnisse fort.

Gestern empfing der König den Erzbischof von Paris, begleitet vom Dom-Kapitel der Notre-Dame-Kirche, welche bei Gelegenheit des heutigen Namensfestes des Königs ihre Glückwünsche darbrachten. Man versichert, daß zwischen dem Kultus-Minister und dem Erzbischof von Paris seit mehreren Tagen Unterhandlungen gepflogen wurden, damit Letzterer bei der heutigen Glückwünschungs-Rede die so delikate Frage der Freiheit des Unterrichts mit keiner Sylbe berühren möchte. Der Prälat hat sich geweigert, seine Rede dem Minister vorläufig mitzutheilen, er soll jedoch versprochen haben, daß er die Konvenienzen zu gut kenne, um nicht ein Wort zu sagen, welches der König nicht anhören dürfte. Unsere politische Welt legt großes Gewicht auf die diesjährige Rede des Erzbischofs von Paris, weil man daraus das muthmaßliche Benehmen, welches die Bischöfe von Frankreich beobachten wollen, wenn der Gesetz-Entwurf des Secundair-Unterrichts in der Pairs-Kammer durchgehen sollte, zu entnehmen hofft. Die religiöse Partei meint, daß der Erzbischof in gemäßigten, aber bestimmten Ausdrücken den Wunsch des Klerus zur Erlangung der Freiheit des Unterrichts dem Könige erneuern werde. Man ist sehr gespannt, zu sehen, ob der Moniteur universel morgen diese Rede veröffentlichen wird, welche man jedenfalls im Univers eingedrückt zu finden hofft.

Gestern Abend fand bei der Königin großer Damenzirkel statt, welcher sehr zahlreich war. Sämmtliche Damen des diplomatischen Corps waren dazu geladen. Bei der Aufwartung des diplomatischen Corps, welche um 4 Uhr Nachmittags stattfand, hat der päpstliche Nuntius das Wort geführt. Um

6 Uhr Abends war bei Hofe große Tafel von 120 gedeckten, wozu sämtliche Minister, die Präsidenten und Vice-Präsidenten der beiden Kammern, die Präsidenten der obersten Gerichtshöfe, die Marschälle von Frankreich, die Admirale, die Obersten der 12 Legionen der National-Garde von Paris u. s. w. geladen worden waren. Längs des Quais d'Orsay arbeitete man seit einer Woche an dem Gerüste zum Feuerwerk. Die Stadt Paris will wegen der Gegenwart der Herzogin von Kent und der zur Industrie-Ausstellung zahlreich herbeigeeilten Fremden aus den Provinzen und dem Auslande bei dem Feuerwerk eine außerordentliche Pracht entfalten. Das Hotel de Ville strahlt in einem Meere von Gaslichtern.

Der Streit zwischen der Geistlichkeit und den Staatslehranstalten ist von Hrn. Libri durch Veröffentlichung eines vertraulichen Schreibens, welches sechs in Paris versammelte Bischöfe an ihre Amtsgenossen gerichtet und worin sie diese zur Bekämpfung des Gesetzentwurfs über den Secundairunterricht aufgefodert, so wie ihnen Vorschläge und Fingerzeige zu diesem Zwecke gegeben hatten, mit einem neuen Streif-Lichte beleuchtet worden. Die Bischöfe sprechen deutlich darin aus, daß der Cultusminister Martin (du Nord) bei seiner Maßregel gegen die Geistlichkeit nur dem Zwange weiche und daß selbst der Minister des öffentlichen Unterrichts, Herr Villemain nicht unkirchlich sei, da er jeden Sonntag die Messe besuche &c. Die Deputirten-Kammer wird dagegen als Haupthinderniß bezeichnet und selbst der Zweifel ausgesprochen, ob wohl in Bezug auf die Priesterseminare ein Aenderungsantrag, der vielleicht in der Pairs-Kammer durchzubringen sei, bei den Deputirten angenommen zu werden hoffen dürfte.

Es ist eine ausgemachte Sache, die Pariser Zeitungen verlangen von der Regierung nicht weniger, als die Wiedereroberung von Haiti. Sogar die conservative „Presse“ stimmt in diese ächt nationale Forderung ein, die freilich bis jetzt nur mit halben Worten formulirt wird. Sie erzählt, daß der Admiral Mosges in aller Eile mit den ihm zu Gebote stehenden Streitkräften von Martinique nach St. Domingo aufgebrochen sei. „Diese rasche Expedition“, fährt die Presse fort, „soll durch neue Ereignisse herbeigeführt sein, die sich mit reißender Schnelligkeit in unserer ehemaligen Colonie entwickeln. Man versichert, daß eine der kämpfenden Parteien die Französischen Farben angenommen habe. Die Thatkraft und Entschlossenheit des Admirals Mosges sind bekannt, und man darf daher nicht zweifeln, daß er in dem gegenwärtigen Fall alle Maßregeln auf sich nehmen wird, welche die Würde und das Interesse Frankreichs erheischen.“ Das heißt verständlich gesprochen!

Spanien.

Ein Donau-Korrespondent der Deutschen Allgemeinen Zeitung freut sich darüber, daß „das unglücklich ringende Spanien neuerdings den Beweis liefere, wie wenig Garantien politische Formen an und für sich bieten.“ Das ist gerade, als wenn jemand sich über die Sicherheits-Klappe an einer Lokomotive lustig machen wollte, weil die Maschine trotz dem nicht geht, wenn es an Kohlen oder Waffen fehlt. Die politischen Formen sind eine Garantie, aber nur für ein Volk, das den gehörigen Vorrath an Bildung gefunden hat. Wo noch die ersten Elemente spärlich sind, freilich nicht. Aber selbst da sind sie wenigstens ein Förderung- und Läuterungsmittel, das nicht zu verachten ist. Sie wecken wenigstens den Trieb zum Fortschritt, sie regen wenigstens an, die Grund-Elemente zu schaffen und zu verbreiten. Es ist freilich bequemer, wenn ein Volk schon alle Säfte in sich gesammelt hat und nichts fehlt, als die letzte Blüthe herauszutreiben; aber es wird nicht jedem so gut. Spanien weiß von seiner Regierung in den letzten Jahrhunderten zu erzählen und wenn es jetzt sein Heil in den gerügten Formen sucht, so sollte doch Niemand ihm einen Vorwurf darüber machen, da es mindestens nicht unglücklicher werden kann, als es war. Und wer sagt, daß es jetzt unglücklicher ist? Die ewigen Umwälzungen sind allerdings ein Unglück; aber sie werden ganz sicher zur Konsolidirung führen. Im vorigen Jahrhundert war Spanien konsolidirt; aber es war die Ruhe des Kirchhofs. Die jetzigen Verhältnisse haben mindestens die geistigen Kräfte entfaltet und man lasse sie gewähren, denn sie werden schon ihren Schwerpunkt finden. Es dauert schon lange? Ja, doch die Erstarrung hat länger gedauert und man erwacht nicht aus einem schweren Schlummer, ohne sich anfangs etwas ungeschickt zu bewegen. „Es ist schwer, die jetzigen Wirrnisse als einen Läuterungsprozeß zu betrachten.“ Es ist nur für die schwer, welche einen bösen Willen dazu mitbringen. Spanien war so lange außer allem Konnere mit dem übrigen Europa geblieben; jetzt sehen wir wenigstens das Streben, hineinzukommen und man kann dem Lande wohl einige Zeit gönnen, um dies Ziel zu erreichen. Es fragt sich noch sehr, ob trotz allen diesen „Wirnissen“ das jetzige Spanien mit dem frühern tauschen möchte. Die Revolutionen dort sind nicht sehr blutig und der Handel, der Verkehr hat trotzdem Fortschritte gemacht. Das Land ist reicher geworden, als es war, weil der Geist kräftiger, thätiger geworden ist. Die Spanier finden das selbst und wenn sie sich nicht irren, so können sie sich über fremde mißliebige Urtheile beruhigen. Der höhere Geist, welcher alle die widerstrebenden Richtungen leitet, wird sich zur rechten Zeit schon finden; aber das ist ge-

wiß, er wird sich nicht außerhalb der gerügten Formen finden, diese Formen nicht mehr vernichten können. Nur in ihnen werden sich die Gegensätze vermitteln, denn wenn diese Gegensätze als vorhanden anerkannt werden, so giebt es kein ander Mittel zu ihrer Versöhnung, als eben in diesen Formen, die gerade darin ihren historischen Beruf haben. Wir möchten wissen, was ohne diese Formen, d. h. ohne die Zuziehung der Nation aus dem Lande geworden wäre, werden konnte? Wer das Ideal des Staats in dessen Schläfe sucht, der hätte freilich dann bessere Befriedigung gefunden.

Belgien.

Brüssel den 29. April. Die Regierung hat beschlossen, daß jeder Handlungsreisende aus Deutschland, der in Belgien Geschäfte macht, ein Patent zu 250 bis 300 Fr. lösen müsse.

Rußland und Polen.

Eine Correspondenz der Augsb. Allg. Ztg. vom Ostseestrande vom Ende Februar enthält als Beitrag zur Geschichte des Tscherkessentrieges unter Andern Folgendes: „Wahr ist, was über den Mangel an Offizieren für die Kaukasische Armee berichtet worden ist. Doch ist jene Nachricht, daß man gezwungen sei, die nöthigen Offiziere durch das Loos zu wählen, dahin zu bestimmen, daß bereits seit Jahren alljährlich ein Offizier jedes Regiments nach dem Kaukasus abgehen muß. Weil sich aber meistens mehrere zu solcher Sendung melden, und die Oberoffiziere Niemandem zu nahe treten mögen, so lösen die Bewerber gewöhnlich unter einander. Wer außerdem im Kaukasischen Kriege zu fechten wünscht („sich dafür bitten“ ist hier der militairische Kunstausdruck), muß sich vollkommen in die dort stationirten Regimenter überführen lassen. Er kann also nicht erst die dortigen Verhältnisse prüfen, ehe er sich die Rückkehr zu den früheren Kameraden, zum alten Regimente für immer verschließt. Weil nur durch die aus Kaukasien Zurückkehrenden bekannt geworden, wie dort der von der Krone versprochene doppelte Sold wegen der großen Theuerung aller Bedürfnisse noch weniger ausreicht, als im übrigen Rußland der einfache Sold, nachdem man ferner die Schilderungen von den unerhörten Beschwerden des dortigen Dienstes gehört und endlich auch vernommen hat, wie selbst beim Vorrücken auf vorzugsweise Berücksichtigung geleisteter Dienste im Tscherkessentriege keinesweges ein Anspruch zu begründen sei, haben die freiwilligen Meldungen zum Eintritt in jene Regimenter sich bedeutend vermindert. Rechnet man zu dem Allen, daß auch in ganz Rußland bekannt geworden ist, wie die länger bei der Kaukasischen Armee dienenden Offiziere Europäischer Sitte etwas entfremdet werden, so ist wohl begreiflich, daß besonders die Gardeoffi-

ziere, welche Leben und Dienst in und um Petersburg gewohnt sind, neuerdings gänzlich von dem Wunsch absehen, ihre Vorbereren am Kaukasus zu erringen. Wie wenig die Krone endlich dem Kaukasischen Dienst einen Vorzug einräumt, zeigt sie zwar nicht dadurch, daß sie Degradirte nach dem Kaukasus zur Wiedererklämpfung ihrer früheren Stellung abgehen läßt, aber dadurch, daß sie auch andere Strassällige als Soldaten dorthin sendet.“

Von der Polnischen Grenze den 28. April. In der Nacht vom 25. April hat der Großfürst-Thronfolger mit einem Gefolge von zwölf Wagen die hiesige Grenze passirt und die große Straße nach Warschau eingeschlagen, wo er in der Nacht vom 26. April eingetroffen sein wird, doch wird derselbe sich nur ganz kurze Zeit in der Polnischen Hauptstadt aufhalten und unverweilt die Reise nach Petersburg fortsetzen. Seinetwegen ist der Fürst-Statthalter, der seine Reise nach der nordischen Kaiserstadt schon früher antreten wollte, noch in Warschau zurückgeblieben, doch wollte er dem Großfürsten-Thronfolger unmittelbar dahin folgen. Wenn gleich die Ansicht allgemeine Geltung gewonnen hat, daß die Machinationen einer gewissen Hofpartei, um den Fürsten Paskewitsch von dem Statthalterposten des Königreichs Polen zu entfernen, an dem festen Willen des Kaisers gescheitert seien, so giebt es doch noch Einzelne, welche der Meinung sind, der Fürst werde nicht nach der Polnischen Hauptstadt zurückkehren, sondern in der Person eines hochstehenden und einflussreichen Generals (Tschernyschew?) seinen Nachfolger erhalten. Den Polen würde ein solcher Wechsel nicht willkommen sein. Wenn man es dem Fürsten Paskewitsch zum Vorwurfe macht, daß er den Polnischen Interessen zu sehr nachgegeben und den Schmuggelhandel an der Grenze nicht habe unterdrücken können, so thut man ihm doppelt unrecht; denn daß er die Polnischen Einsassen durch Milde und strenge Rechtlichkeit für sich zu gewinnen gewußt hat, ohne darum dem Gouvernement und dessen Autorität das Mindeste zu vergeben, wovon das täglich wachsende Umsichgreifen des Russischen Geistes im Königreiche den schlagendsten Beweis liefert, gereicht ihm, vom Russischen Standpunkt aus betrachtet, nur zum Lobe; die Schmuggelerei aber zu verhindern liegt unter den gegenwärtigen Verhältnissen außer aller Möglichkeit.

Italien.

Rom den 22. April. In der Chiesa nova, dem Oratorio der Philippiner, ereignete sich vor wenigen Tagen ein Vorfall, der, man muß es bekennen, hier zu den Seltenheiten gehört. Er hat eine ernste Ermahnung des Generalvicars Cardinal Patrizi an das Römische Volk hervorgerufen, die in ihren beiläufigen Rücksichtnahmen und Hindertun-

gen auf bestehende Misbräuche im Profaniren geweihter Orte ein interessantes Zeugniß von der lax gewordenen Kirchendisziplin unter Laien ist. In der erwähnten Kirche nämlich vergaßen sich einige Jünglinge so sehr, den vor ihnen sitzenden Frauen Anstandverlegendes zuzumuthen. Es war dies unter der Predigt. Ein nahestehender Mann verwies die jungen Römer darüber; diese wurden brutal und so laut, daß der Prädicant in seiner Rede pausiren mußte. Nach beendigtem Gottesdienst aber ward der Frauenvertheidiger beim Heraustrreten aus der Kirche von jenen ihn erwartenden jungen Leuten gemißhandelt. Wer die versuchten und belästigten Frauen waren, ist mir nicht bekannt; doch ist das Edict des Generalvicars nicht allein gegen Männer, sondern besonders auch gegen das weibliche Geschlecht gerichtet. Diesem wird unter vielen Anstandsregeln auch aufs strengste eingeschärft, eingedenk zu sein, daß den bei der Messe Anwesenden nicht Ballstaat zieme. Alle sollen die Vorschrift des Apostels Paulus, die nicht mehr beachtet werde, stets verschleiert in der Kirche zu erscheinen, von nun an strict befolgen. Das Mitbringen von Hundenzur Kirche, auch an der Schnur gehaltenen, ist fortan untersagt.

In Cosenza haben sich etwa 20 in die letzten Unruhen verwickelte Personen freiwillig vor den Behörden gestellt. In Messina ist der Sardinier Antonini verhaftet worden. Er soll als Agent Mazzini's unter einem angenommenen Namen und als Maler sich daselbst aufgehalten haben. In Rom selbst sollen neue Umtriebe entdeckt worden sein, in Folge deren einige Verhaftungen stattfanden.

Schweiz.

Staufen den 24. April. (D. Rh. Z.) In dem benachbarten Orte Bremgarten ist ein Opfer religiöser Schwärmerie gefallen. Ein wohlhabender Mann und Familienvater, 50 Jahre alt, der in Folge überspannter religiöser Ansichten schon längere Zeit Merkmale mystischer Verirrung verrieth, wurde vor einigen Tagen in seiner Wohnung erhenkt gefunden. Um seinen Leib trug er einen Gürtel mit eisernen Nägeln besetzt, so daß die Stiften fast in der Haut steckten. An die Thüre einer Kammer, hatte er seinen letzten Willen geschrieben, der darin bestand: „tausend heilige Messen für ihn lesen zu lassen.“ Dieses Ereigniß macht in unserer Gegend einen betrübenden Eindruck, da man darin die Wirkung des Aberglaubens und der Mystik nachweisen kann, die vorzüglich in der niederen Volksschicht tief eingewurzelt sind und manche Familie durch ihre Folgen zu Grunde richten. Solche religiöse Irthümer werden hauptsächlich durch die Missionaire aus dem Elsaß, die noch immer ihr Unwesen auf Schleichwegen zu treiben wissen, verbreitet und genährt; aber selbst im Lande fehlt es nicht an Leu-

ten, die sich mit dem Geschäfte der Geistesverfinsternung durch Beförderung des Aberglaubens abgeben.

Türkei.

Konstantinopel den 16. April. In Folge der ernstlichen Demonstrationen des Russischen Ministers v. Titoff wegen der von den Albanesen an den Rajas in Bulgarien verübten Gräucl und Exzesse bietet die Pforte Alles auf, um diesem Zustande der Dinge ein Ende zu machen. Man weiß jetzt, daß Herr von Titoff mit einer förmlichen Invasion Russischer Truppen droht, wenn die Pforte sich außer Stande fühle, diese schrecklichen Gräucl zu unterdrücken. Es ist daher natürlich, besonders da die Christen aller Nationen diesmal mit den Russischen Drohungen sympathisiren, daß die Pforte deshalb alle Kräfte aufbietet. Auch sind ihr von einer anderen Seite Winke zugetommen, daß die Russische Armee schlagfertig bereit stehe, um in die Donaufürstenthümer einzurücken. Die Europäischen Verwickelungen, die aus einem solchen Schritte hervorgehen müßten, sind gar nicht zu berechnen. Glücklicherweise scheint die Pforte bereits günstigere Berichte aus Rumelien erhalten zu haben, wenigstens hat sie den Patriarchen versichern lassen, daß nachdrückliche Bestrafung erfolgen werde.

Bermischte Nachrichten.

Aus Schlessien. — Man schreibt und redet in neuester Zeit so viel über Mäßigkeit, beschränkt den Begriff aber bloß auf den Genuß des Branntweins und die Getränke seines Charakters. Enthält denn bloß der Branntwein abstumpfende, entnervende Gifte? Möge man ihn bekämpfen, aber ändern nicht minder nachtheiligen Gewohnheiten, welche eine Tyrannei über unser Geschlecht ausüben, eben so entgegenarbeiten. Ich will heut nur des Tabaks gedenken und hieraus wieder zunächst das Cigarrenrauchen unserer Jugend hervorheben. Wenn dasselbe ein wesentliches Merkmal eines tüchtigen Primaners, Secundaners und vielleicht — Tertianers ist, so werden wir nicht wagen, dagegen Zweifel zu erheben aus Respekt vor der Wissenschaft. Allein, ist es denn nicht etwa bekannt, daß auch in der Quarta und Quinta (?) schon diese Tüchtigkeit angestrebt wird, indem nicht wenige ihrer schon etwas betagtern Mitglieder sich etwas damit wissen, den blauen Dampf großartig von sich zu blasen? Es wäre interessant zu erfahren, in wiefern der Cigarrengebrauch der Jugend für ihre körperliche und mithin auch geistige Entwickelung hinderlich oder — störend ist. An einzelnen Orten, wo gute Beispiele anregend wirken, versuchen sich schon die Schüler der Oberklassen in den Stadtschulen darin; und ihnen schließt sich die ganze Klasse der Lehrlinge an, von den Runkelrübenblätter Dampfenden bis zu denen, welche die echte Havana konsumiren. Hat man

noch nicht gefragt: Ist's körperlich gesund? Gefährdet es nicht ihre Sittlichkeit? Wer giebt ihnen Geld zum Ankauf derselben? Ist's gut, daß sie so früh an ein Luxus-Bedürfniß sich gewöhnen, wo ohnehin in den untern Ständen die Noth so gebieterisch auftritt und die Armenhäuser, wie Gefängnisse und Zuchthäuser wachsen? Die Jugend muß entbehren lernen, muß zur Entbehrung erzogen werden. Ueberall, wohin man kommt, drängt sich ein naseweises Knabenthum vor. Man halte dies ja nicht für Freiheit, es ist Zügellosigkeit, sittliche Schwäche des Zeitalters. Die Liebe zur Freiheit kann nur bei strenger Selbstbeherrschung wohnen. Wer die Freiheit liebt, muß sie auch vertheidigen können; werden dies unsere jungen Cigarren-Dampfer im Stande sein? Jungen Leuten unter 20 Jahren sollte das Tabakrauchen überhaupt, namentlich aber an allen öffentlichen Orten aus gesundheitspolizeilicher Rücksicht — wenn nicht schon aus Achtung vor den Erwachsenen, streng verboten sein.

(Bresl. Z.)

Ein Zwerg aus den Vereinigten Staaten findet jetzt unter dem Namen General Hans Däumling oder Tom Thumb in den höheren Gesellschaftskreisen in London, wo er sich für Geld sehen läßt, großen Beifall, weil die Engländer ihre Meinung von der eingebildeten Wichtigkeit der Nordamerikaner in ihm verkörpert sehen. Die Königin ließ ihn schon zum dritten Mal an den Hof bescheiden, um dort auch den König und die Königin der Belgier durch seine lächerliche Nachäffung Napoleons zu ergötzen.

Als Verlobte empfehlen sich:

Rosalie Briste.
Salomon Asch.

Dorothea Rosenthal.
Samuel Glogowski.

Verlobte.

Posen.

Jarocin.

Ediktal = Vorladung.

Ueber den Nachlaß des am 25ten Mai 1843 verstorbenen Gutsbesizers Marcell von Roznowski aus Ostrowo, ist heute der erbchaftliche Liquidations-Prozeß eröffnet worden. Der Termin zur Anmeldung aller Ansprüche steht

am 12ten September cur. Vormittags
um 10 Uhr

vor dem Referendarius v. Grabowski im Partheizimmer des hiesigen Gerichts an.

Wer sich in diesem Termine nicht meldet, wird aller seiner etwanigen Vorrechte verlustig erklärt und mit seinen Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben sollte, verwiesen werden.

Posen, den 27. April 1844.

Königliches Ober-Landesgericht
I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Die Interessenten, welche die halbjährigen Zinsen pro Johanni 1844 an die Provinzial-Landschafts-Kasse zu zahlen haben, finden die Herren Kassen-Kuratoren von 8 bis 12 Uhr Vormittags täglich die Sonn- und Festtage ausgenommen.

Der Zahlungstermin beginnt mit dem 7. Juni c. und schließt mit dem 30. Juni c. Wenn die Zinsen bis zu diesem Tage nicht eingezahlt werden, so müssen davon nach §. 283. der Kredit-Ordnung halbjährige Verzugszinsen entrichtet werden.

An die Coupons-Inhaber werden die Zinsen vom 2ten bis 16ten Juli c. jedoch nur in den oben benannten Stunden von der Kasse gezahlt, und werden diejenigen, welche auf einen oder mehrere Coupons und von verschiedenen Gütern Zahlungen nachsuchen, zur Erleichterung des Geschäfts aufgefördert, die Coupons mit einer von ihnen unterschriebenen Nachweisung, welche die Nummer, den Betrag und den Namen der Güter enthält, dem Buchhalter zu übergeben.

Zugleich bringen wir unsere Bekanntmachung vom 16ten Januar 1833 wegen Herausgabe der neuen Zins-Coupons vom 18. Juli c. ab, in Erinnerung und bemerken noch, daß nur in demselben Termine fällige Coupons gemäß §. 236 der Kredit-Ordnung auf die Zinsen werden angenommen werden.

Posen den 3. Mai 1844.

Provinzial-Landschafts-Direktion.

In einer bedeutenden Herrschaft Schlesiens, welche an das Großherzogthum Posen gränzt und deren Bewohner größtentheils nur der Polnischen Sprache mächtig sind, wird ein, seinem Fache vollkommen gewachsener, vereideter Kondukteur, der sich sowohl über seine Qualifikation als auch Moralität genügend ausweisen kann, Behufs seiner Beschäftigung mit geometrischen Arbeiten für längere Zeit gesucht. Qualificirte Bewerber erfahren das Nähere auf portofreie Anfragen unter Einreichung ihrer Zeugnisse bei dem Königlichen Polizei-Commissarius, Ob.-L.-Ger.-Referendarius Hausfelder in Posen.
Posen, den 28. April 1844.

Ein mit guten Zeugnissen versehener junger Mann findet als zweiter Oekonom sofort, oder zu Johanni, eine Anstellung auf dem Dominium Gosćie jewo bei Rogasen.

Ein tüchtiger Gärtner, der besonders Blumenzucht versteht, findet zu Johanni auf dem Dominium Gosćie jewo bei Rogasen ein gutes Unterkommen.

Ein junger Mensch kann als Lehrling sofort bei mir placirt werden.

Rudolph Baumann.

Gold- und Silberarbeiter,
Markt No 90.

Für Mühlenbesizer.

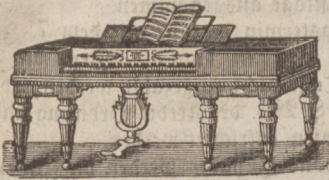
Alle Arten Schlesiischer Mühlensteine sind zum billigsten Preise bei mir zu haben.

Posen, den 8. Mai 1844.

Fr. Rabbow.

A v e r t i s s e m e n t .

Im Laufe dieser und kommender Woche erhalte ich wiederum einen Transport



**Englischer wirklicher
Concert - Flügel - Piano -
Forte's,**

wobei auch solche, die hier noch gar nicht gekannt sind, in **kurzer** und gewöhnlicher Form und geschmackvollem Aeußern, — über deren Ton und Bauart die **allerersten** Künstler resp. Sachkenner unserer Zeit das rühmlichste Zeugniß gegeben. — Jeder Konkurrenz zu begegnen, werde ich von jetzt ab zur Bequemlichkeit des sich dafür interessirenden Publikums:

**ein vollständiges Lager dieser theuern Waare,
getrennt von meiner Haupt-Niederlage**

Flügel- und Tafel - Piano's

aller Preissgattungen, gewöhnlicher, auch verbesserter Wiener Mechanik, welche durch regelmäßige Zusendungen stets assortirt erhalten wird, halten. — Unwandelbar werde ich die Reclität in meinem Geschäft, wie zeithero, beibehalten, und erwähne nur noch, daß außer der ausgedehntesten Garantie, die ich gewähre, auch jede Erleichterung zur Anschaffung eines Instruments aus meinem Magazin, durch die uneigennützigsten Bewilligungen sowohl in Abzahlungen und sonstigem Eintausch alter hoktaviger Instrumente, mich bereit erkläre.

Das Vermiethungsgeschäft in Piano's bleibt in seiner Ausdehnung, und sind einige solche benutzte Instrumente, um Platz zu gewinnen, sofort à 80 bis 130 Thlr. zu verkaufen.

Aeolodicon's eigenthümlicher Construction, ganz was Neues u. Schönes.

Nächst dem für Diejenigen, die es zum Erwerb oder zum Vergnügen anschaffen, empfehle ich meinen großen Borrath **completter, accurat und sauber gearbeiteter $\frac{3}{4}$ und ganzer Billarde** in allen Holzarten und geschmackvoller Decoration zu festen Preisen (soliden Käufern auch Terminalzahlungen.)

Einzelne Pertinenzstücke, als **Billardbälle** jeden Kalibers in ganzen Sätzen oder auch einzeln, desgleichen **Queues** zweierlei Gattungen u. c.

Aufträge von auswärts werden franco erbeten. — Posen, im Mai 1844.

Louis Falk, Breitestraße No. 21.

In **W r o w i n** bei Samter stehen gegen 3000 Schafe von sehr veredelter Race zum sofortigen Verkauf.

Für eine Herrschaft in der Nähe von Warschau wird ein Oekonom gesucht, der die Schlagwirthschaft und den Bau der verschiedenen Futtergewächse genau kennt und deutsch und polnisch spricht. Hierauf Reflektirende wollen sich an die Adresse von **Johannes Geysmer in Warschau** wenden.

Zum Schaafewaschen sind Spritzen vorrätzig bei **Werner II. in Posen, Breitestraße No. 11.**

Stettiner harte weiße Seife, das Pfund 3 sgr. 9 pf., feinste Weizen-Stärke das Pfund 3 sgr. und extra f. Doppelblau zu sehr billigem Preis verkauft die Handlung **S. A. Peiser, Friedrichsstr. No. 35. der Postuhr gegenüber.**

Friedrichstraße No. 33. ist von Mitte Juni ab eine große herrschaftliche Wohnung zu vermieten. Das Nähere beim Vermiether eine Treppe hoch.

Getreide=Marktpreise von Posen,

den 6. Mai 1844.

(Der Scheffel Preuß.)

P r e i s

	von			bis		
	Ruß.	Poln.	sl.	Ruß.	Poln.	sl.
Weizen d. Schfl. zu 16 Mtg.	1	21	—	1	22	6
Roggen dito	1	3	6	1	5	—
Gerste	—	25	—	—	26	—
Hafer	—	17	—	—	17	6
Buchweizen	1	2	6	1	3	—
Erbsen	1	1	—	1	2	—
Kartoffeln	—	10	—	—	11	—
Heu, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	24	—	—	25	—
Stroh, Schock zu 1200 Pf.	5	15	—	5	20	—
Butter, das Faß zu 8 Pfd.	1	17	—	1	18	—